

Sondersitzung des Umweltausschusses am 09.03.2022
Statement des LBV Augsburg zur Studie „Klimaschutz 2030“

Wir erleben momentan ein vom Menschen verursachtes und nie dagewesenes Artensterben. Der Verlust an Biologischer Vielfalt ist enorm und wird durch die Klimakrise noch zunehmen. Die Ursachen für Artensterben und Klimakrise sind häufig identisch, viele Lösungsansätze werden gleichzeitig das Artensterben bremsen und die Folgen des Klimawandels mildern. Es ist daher wichtig, hier von einer Zwillingskrise zu reden. Klimakrise und Verlust der Biologischen Vielfalt hängen zusammen und müssen gemeinsam gelöst werden. Wir brauchen eine echte Neuorientierung, die den Schutz unserer Lebensgrundlagen ins Zentrum rückt. Wir müssen deutlich kommunizieren, dass es nicht nur um uns, nicht nur um Umweltkatastrophen, sondern um die Vielfalt des Lebens auf unserem Planeten geht.

Besonders auf der Feldflur fehlt es an Lebensräumen, befinden sich Arten- und Individuenzahlen im freien Fall. Da geht es uns in der Stadt, gerade in Augsburg fast noch gut. Viele Arten finden noch in den Städten geeignete Rückzugsräume. Die AZ hat nach unserer Stunde der Wintervögel ganz nett getitelt: „Der Spatz wohnt lieber hier als in München“. München hat durch enormen Zuzug und durch städtebauliche Nachverdichtung viele Bereiche verloren, in denen Pflanzen und Tiere ein Auskommen finden können. Wir müssen uns unserer Augsburger Schätze bewusst werden, diese pflegen und weiter ausbauen.

Dazu gehören:

Stadtbäche und Kanäle

Parkanlagen wie Wittelsbacher Park, Klinikumpark, aber auch der Grünzug Sheridan – Reese, die Friedhöfe mit ihrem alten Baumbestand, der Stadtwald, über 100 Kleingartenanlagen in der Stadt

Solche Orte bilden Inseln der Artenvielfalt, bieten eine hohe Aufenthaltsqualität, sorgen für Frischluftschneisen. Alles was nicht bebaut wird, was der Natur zurückgegeben wird, kann als Kohlenstoffspeicher fungieren.

Diese belebenden Elemente müssen bei der Schaffung von neuen Quartieren immer eingeplant werden.

Die Nachfrage nach Kleingartenparzellen ist unverändert groß. Wir brauchen weitere Kleingärten, den Aufbau von Gemeinschaftsgärten auf kommunalen Flächen, Projekte zum urban gardening.

Wir hören immer wieder, dass sich in der Stadt kein Platz mehr findet für Baumpflanzungen. Die Studie hat da die Lösung: Straßen und Parkplätze werden zu Grünflächen und Orten für Gastronomie und Kultur.

Die Stadt hat in den letzten Jahren wirklich Fortschritte erzielt bei der Pflege des Straßenbegleitgrüns. Wir müssen hier weitermachen, mehr Unordnung zulassen und die Beschwerden von Bürgern darüber aushalten. Wir brauchen mehr insektenfreundliche Blühstreifen.

Wir müssen das auch von Privatleuten fordern. Hier ein aktuelles Beispiel aus dem Bebauungsplan einer Umlandgemeinde:

„Natürliche, wasseraufnahmefähige, insektenfreundliche Gestaltung: Dazu gehört, auch in Privatgärten ein Maximum an Wasserrückhalt, Artenvielfalt und Vegetationsfläche zu generieren. Schottergärten können weder Regenwasser aufnehmen, noch bilden sie die Grundlage für einen natürlichen, von der heimischen Tierwelt nutzbaren Pflanzenaufwuchs. Zudem erhitzen sie stark, verleiten zum Einsatz von Pestiziden und zerstören das natürliche Bodengefüge. Sowohl in der Herstellung als auch im Unterhalt sind sie kostspielig. Aus diesem Grund wird die Anlage von Schottergärten bzw. Kiesgärten ohne wasserbindenden Feinkornanteil nicht zugelassen“.

Das Verbot von Steingärten muss Standard werden.

Wir brauchen für viele Projekte einfach zu lang. Schon vor Jahren haben wir im Naturschutzbeirat den künftigen Dammverlauf der nächsten Ausbaustufe von Wertach vital diskutiert. Seitdem ist nichts vorangegangen. Wertach vital hat sich im Bereich Göggingen bis Inningen und bei der Kulperhütte zur Erfolgsgeschichte entwickelt. Wir brauchen nun den Lückenschluss südlich der B17 im Bereich vom Gögginger Wäldchen und schließlich auch die Fortsetzung bis zur Mündung in den Lech.

Das Jahrhundertprojekt Licca liber ist in der Stadtgesellschaft und bei der Stadt immer noch nicht wirklich präsent. Hier kann die Stadt das Wasserwirtschaftsamt gar nicht oft genug auf den Projektfortschritt ansprechen. Licca liber ist die Chance für Augsburg: Der Fluss wird aufgeweitet, wieder erlebbar, Bäche werden angeschlossen, Bereiche im Stadtwald werden wiedervernässt.

Biolandwirtschaft verbraucht deutlich weniger Energie und Ressourcen als konventionelle Landwirtschaft. Wer bio kauft, schützt blütenbestäubende Insekten und das Grundwasser und trägt zur Erhaltung der Biodiversität bei. 30% Ökolandbau bis 2030 wie nach dem Volksbegehren verbindlich festgeschrieben, das kommt nicht von allein. Wir können nur unterstreichen, wenn in der Studie gefordert wird: der Anteil entsprechend erzeugter Lebensmittel in Stadtverwaltung und bei städtischen Veranstaltungen soll bis 2030 möglichst nahe an 100% angehoben und der Fleischanteil reduziert werden. Bei der Vergabe von Ständen, aber auch bei der Verpachtung von Flächen, muss Bio Standard werden. Auch auf Plärrer und Dult, bei Stadtfesten etc.. Naturtrüber Apfelsaft aus Streuobstbeständen, Würste vom Lechtallamm, wenn die Beschicker nicht selbst auf die Ideen kommen, muss man sie ihnen vorschreiben.

Wir müssen den Ausbau der regenerativen Energien vorantreiben. Photovoltaik gehört nicht auf Ackerflächen, sondern dorthin, wo Dachflächen bereits existieren. Oder als Überdachung von Parkplätzen. Wir brauchen eine Solarpflicht für private und gewerbliche Neubauten. Photovoltaik aber auch im Bestand bei Sanierung von städtischen Liegenschaften.

Der LBV ist für den Ausbau der Windkraft. Wenn die von Minister Aiwanger zitierte Oma Huber keinen Strom hat und nicht im Warmen sitzt, liegt das nicht am LBV und nicht am Rotmilan. Eher schon



an der 10H-Regelung. Wir brauchen keine Windkraft im Wald, wo man erst noch Schneisen für die Zuwegung schlagen muss. Die Regionalplanung in Bayern hat mit der Ausweisung von Windkraft-Vorranggebieten genügend neue Standorte für Windräder aufgezeigt. Der Bayerische Sonderweg 10H war ein Irrweg.

Die Studie stellt überraschend mutige Forderungen zur Verkehrswende. Kein 1:1-Umstieg auf e-Mobilität, sondern kontinuierliche Reduktion der Fahrleistung des motorisierten Individualverkehrs um 50 % bis 2040 durch Stadtumbaumaßnahmen. Der knappe Raum wird umverteilt.

Das wird nicht leicht zu vermitteln sein. Mehr Photovoltaik, mehr Fernwärme, das ist einem Großteil der Bevölkerung doch wurscht. Aber höhere Parkgebühren, Fahrradstreifen statt Parkplätzen, Verzicht auf Zweitwagen, Halbierung des motorisierten Individualverkehrs, das hat das Potential, auf Jahre hinaus die Leserbriefspalten zu füllen.

Deswegen muss man rechtzeitig damit anfangen, die Leute darauf vorzubereiten. Hier ist eine Stärkung der Aktivitäten im Bereich der Öffentlichkeits- und Bildungsarbeit dringend notwendig.

Eine wichtige Rolle kommt dabei dem neuen Umweltbildungszentrum zu. Diese kann es aber nur erfüllen, wenn nicht einfach nur die bisherigen Mitarbeiter der Umweltstation dort reingesetzt werden, sondern zusätzliche Personal- und Finanzmittel bereitgestellt werden.

Auch die in den Umweltausschuss eingeladenen Akteure können ihren Beitrag zur Akzeptanz und Mitwirkung der Augsburger Bürger leisten. Klimaschutzthemen lassen sich zusätzlich bestens mit den Stadtbächen, dem Augsburger Welterbe verknüpfen. Heute bringen die Bäche nicht mehr das Trinkwasser in die Stadt und nur noch teilweise Antriebsenergie, dafür aber Frischluft, Arten wie Fledermäuse und Wasserramseln, Begleitgrün und Aufenthaltsqualität.

Wer hätte vor Jahren gedacht, dass Kernkraft quasi von einem Tag auf den anderen zum Auslaufmodell werden könnte.

Wer hätte vor wenigen Wochen gedacht, dass wir in unserer Sicherheitspolitik eine solche Kehrtwende erleben werden.

Das macht Hoffnung, dass wir auch die Kehrtwende in der Verkehrspolitik noch erleben werden. Aber bitte aus Einsicht, nicht als Reaktion auf eine vorausgehende Katastrophe.